



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Breitenwang

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.51.71

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-33226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-33226)

Berliner Zeitung
3. f. So., 9. 12
Gottmünd

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Joh. 4, 5-42

Es gibt nicht viele Orte im Heiligen Land, die so präzis am Ort der Jesu erhalten sind wie die Jakobsbrunnen. Er ist bis heute erhalten, und sein Wasser ist nicht kisternen Wasser, sondern wird von Quellwasser, also lebendigem Wasser gespeist. Der Weg von Jerusalem nach Galilea, der Heimat Jesu, dauert 3 Tage. Jesus ist ermüdet und sucht sich an den Brunnen.

Und jetzt rufen wir uns ein wenig an dem Brunnen an und hören auf das Gespräch zwischen dem Herrn und der Samaritanischen Frau. Es ist Mittag (6. Stunde).

Zwischen ihr und dem Herrn stehen Welken. Da ist die tiefe Feindschaft zwischen Juden und Samaritanern. Diese Feindschaft besteht seit Jahrhunderten. Die Juden wollten von den Samaritanern nichts wissen, als sie den Tempel von Jerusalem wieder aufbauten. So bauten sich die Samaritaner auf dem Berg über dem Brunnen einen eigenen Tempel. Den haben die Juden 107 vor Christus zerstört. Und so schweert die Feindschaft zwischen den beiden Völkern weiter, bis in die Zeit Jesu, obwohl beide den einen Gott verehren.

Jesu ist daraufhin, daß diese alte Feindschaft, die irgendwie irrational war. Kein Bedürfnis in der Zukunft hat. Da geht es nicht um Jerusalem oder Garizim, um diesen oder jenen heiligen Berg. Gott wird in einer neuen Form angebetet, neu empfunden, nicht getrennt, sondern geöffnet. Und an je tiefer.

Und das ist nach einer zweiten Manie zu dieser Frau. Die besteht darin, daß sie eine Frau ist. Die Jünger, die am Ort der Ortschaft zurückkehren, sind außer sich. Der Meister redet mit jemandem aus Samaria, und noch dazu mit einer Frau! Das ist doch das Letzte. Und um warum

geben hat er sie auch noch! Es widerspricht
allen Sitten und üblichen Umgangsformen.
Man lebt nicht nur in Abgrenzung zu den
verachteten Samaritanern, sondern auch
in einer absolut patriarchalischen Gesell-
schaft. Das ist die Mauer.

Aber auch um dieses Hindernis küm-
mert sich der Herr nicht. Er hat mehr als
einmal die Zurückschönung der Frau nicht
beachtet, bis zum Ostermorgen nicht, wo
eine Frau die erste Zeugin der Auferstehung
wird.

Hier beantwortet Jesus die Hemmung der
fremden Frau mit einer wunderbaren Ver-
heißung: Mit der vom lebendigen Wasser,
das den tiefsten Durst der Menschen stillt.
Wir müssen verstehen, dass Menschen des
Orients eine sprudelnde Quelle für etwas
viel Größartigeres halten als wir Tissi-
ter. Quellwasser wird zum Symbol
für das göttliche Leben, die ewig gültige
Geborgenheit, die ertösende Liebe Gottes.

Es gibt noch eine dritte Mauer zwi-
schen der Samaritanerin und Jesus:
Da ist ihre geschichtliche und ungelöste Lebens-
geschichte, mit zerbrochenen Beziehungen
einem dann üblichen Ausgenühten Wer-
den und einem belasteten Gewissen. (Es
ist wie bei uns allem. Wir haben unsere
Abgründe.)

Es ist beeindruckend, wie vornehm und
diskret Jesus diese Mauer abräumt. Eine
Frage, im Hintergrund, das Bemerkung, das
er wand, was gelaufen ist. Aber Jesus
spricht doch zu ihr vom kommenden
Herrn. Mehr noch! Er offenbart sich dem
Samaritanischen Frau als der Messias. Et-
was, was er im jüdischen Bereich vermei-
den müsste, weil man da das Wort, Mes-
sias sofort politisch-national-religiös
interpretierte. Diese Gefahr besteht bei
der Samaritanerin nicht. Und so sagt:
Ich bin es, du zu Dir sprichst.

Und jetzt verlassen wir den so tradi-
tionsträchtigen, geschichtsträchtigen und
gehimmelsvollen Brunn und kehren zu
uns zurück. Was nehmen wir von diesem

Brünnleinstraße mit?

Zunächst etwas sehr Tröstliches:
Der Umgang Jesu mit dem belasteten,
Menschen, der mit dem Leben nicht zu
recht kommt, und doch die Sehnsucht
nach Frieden in der Seele trägt.

Und dann etwas leicht ~~tröstlich~~
Jesu legt nationale und religiöse Vor-
urteile weg, und geht über Jahrtausende
alle Entfremdungen hinweg. Am
Brünnlein von Sichem taucht die Vision
eine Weltkrisenspannenden Erlösung auf.

Und schließlich etwas gewaltiges:
Die Verkündigung des Heiligen Geistes.
Der uns helfen wird, Gott in der rechten
Weise zu verehren. Den Gott, den der
Herr verkündet. Und den man im Heili-
gen Geist im Verehren kann im Gebet
und im Dienst an dem Menschen.

Das Gespräch am Brünnlein von Sichem
wird eine Sternstunde der Heilsgeschichte